

S HED CHURZES UND S HED LENGES

«Hiäsigs» heisst das neue Buch von Hanspeter Müller-Drossaart. In Hochdeutsch, in Obwaldner und Urner Mundart erzählt der Autor aus vertrauter Herkunft, aus Erlebtem und Erinnerungem.

TEXT: Urs Bugmann



Im Stäbnet über dem Lungerersee setzte sich Hanspeter Müller-Drossaart ans Schreiben. Heidy Gasser überliess ihm das Haus und zeigte ihm, wo im Stall das Holz für die Küche lag: «S hed Churzes und s hed Lenges.» Kurzes und Langes enthält auch die Sammlung «Hiäsigs», die der Schauspieler, Sprecher und Autor, Innerschweizer Kulturpreisträger 2024, im Altdorfer Verlag Bildfluss vorlegt.

Das Lange sind Erinnerungen und Anekdoten, Erlebtes und Gehörtes, das ins Sagehafte reicht. Das Kurze sind Gedichte und Sprüche, oft träf und einprägsam wie «Eppis wo mee verzeld als jedi Zunge chennt buechstabiere». Der Blick richtet sich auf das Nahe und Vertraute, die Texte erzählen vom Kummer der Mutter, vom Lehrersohn, der vom Vater in der Schulstube verprügelt wird, von Internatstagen und angedeuteten Übergriffen. Sie erinnern an die alte Frau, die auf dem Dorfplatz im Rollstuhl ihr Sterben vortäuscht, vom missbilligten «Gschläpf» mit einem polnischen Internierten. Die Stimmungen schwanken zwischen lustig und «schwarz-

lüüinig», wie es mundartlich für melancholisch heisst.

Hanspeter Müller-Drossaart erzählt in Hochdeutsch und dichtet in Obwaldner und Urner Mundart. Die Sprachklänge sind ihm als gebürtigem Obwaldner mit Nidwaldner Mutter, der in Uri aufgewachsen ist, wohlvertraut. Und diese Klänge sind es vorneweg, die diese Texte besonders machen. Ausserdem führt ein QR-Code auf die Website des Verlags und lässt die Texte in der eigenen Intonation des Autors hören. Ein Genuss für sich, dem leise melancholischen Tonfall zu lauschen, der Bedeutungen nicht schwer macht, sondern wie nebenbei an- und nachklingen lässt.

BIOGRAFISCHE SPUREN

Hanspeter Müller-Drossaart hört auf die Zwischentöne der Sprache, seine Texte zeugen von seinem Gespür für Mass und Rhythmus. In den Mundart-Gedichten wie in den längeren, aber nie ausschweifenden Erzählungen in der Hochsprache verbinden sich Inhalt und Form wie selbstver-

ständig – und unauflösbar. Was gesagt ist, lässt sich nicht trennen von der Gestalt, in der es festgehalten wird. Das gilt von der unsentimentalen wie liebevollen Ballade über das Leben und Sterben der Schwester des Autors genauso wie für die Jugenderinnerung an die gelb-orangen Hände der Arbeiter aus der Sprengstoff-Fabrik in der Isleten, die sich als ökologisches Mahnmahl lesen lässt.

«Hiäsigs» steht in Obwaldner und Urner Mundart für einheimisch, von hier, Hiesiges, und das könnte, wovon das Gedicht «Überall Hiäsigi» spricht, in Enge und Selbstbezogenheit befangen sein.

Vo hiä sy / hiäsigsy / isch hiänta / hiimutrüürig / und mä wett / fort vo hiä / dri üüse / aber mä säid / det usse / häigs / ai wider / nume / Hiäsigi / halt / vo dett

ÜBER DAS NAHE INS WEITE

Die Texte sind über alles Offensichtliche hinaus – wie es ihrer leisen Melancholie und subtilen Ironie entspricht – voller beiläufiger Zwischentöne und Nebenklänge, die sich oft erst nach längerem Lesen offenbaren. Das «Hiäsige» ist genau, manchmal mit Sympathie und oft mit Skepsis in den Blick genommen, doch die Aufmerksamkeit richtet sich über das Nahe und Beengte immer wieder hinaus ins Weite, ins Weltoffene und Gesellschaftliche.

Hanspeter Müller-Drossaart legt hier eine Art Selbstporträt vor, das den Schauspieler als Autor und Sprachkünstler vorstellt, der seine Virtuosität wie beiläufig zeigt. Doch was er hier zaubert, ist bei aller Leichtigkeit von nicht zu unterschätzendem Gewicht.



Hanspeter Müller-Drossaart: **Hiäsigs**
Bildfluss, 2024
172 Seiten

Urs Bugmann ist Germanist und langjähriger Kulturjournalist in den Bereichen Literatur, Theater und visuelle Kunst.